

Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm
Predigt zur Gebetswoche zur Einheit der Christen
im Münchner Dom
am 18.1.2012

Johannes 12, 23-26

23 Jesus aber antwortete ihnen: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird. 24 Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. 25 Wer an seinem Leben hängt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben. 26 Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren.

Liebe Gemeinde,

es ist eine faszinierende Verwandlung, die Johannes in den Sätzen Jesu vor Augen malt, die wir gerade gehört haben. Aus dem Tod kommt das Leben. Aus dem Vergänglichen wächst etwas Neues. Aus der Verlorenheit wird Frucht. Und Jesus behauptet das nicht nur. Er gibt uns einen sinnlichen Hinweis darauf. Er zeigt auf das, was sich vor unseren Augen in der Natur abspielt: Seht doch! Ihr braucht nur hinzuschauen! Wer Augen hat, der sehe! Das, was sich da vor euren Augen abspielt ist ein Hinweis auf viel mehr! Ein Hinweis auf etwas Größeres! Ein Hinweis auf alles! Diese Verwandlung, auf die Jesus uns hinweisen will, liebe Gemeinde, ist so faszinierend, und sie lässt uns keine Ruhe, weil wir sie ersehen.

Denn wir kennen das ja ganz genau, was mit diesem Weizenkorn passiert, wenn es in die Erde fällt und stirbt. Ja, die sterbenden Weizenkörner in unserem Leben kennen wir genau. Dass wir einen lieben Menschen, vielleicht den liebsten, den wir haben, durch Tod oder Trennung verlieren und mit ihm unseren ganzen Lebensplan. Dass wir Hoffnung, die wir in unserem Leben gehabt haben, begraben, weil das Leben anders verläuft. Dass wir für eine bessere Welt kämpfen, und sich einfach nichts ändert. Dass wir die Einheit der Christen ersehen, und die Hürden einfach zu hoch sind. Ja, es gibt viele Weizenkörner, die da immer wieder in unserem Herzen absterben und ihre Kraft zu verlieren scheinen.

Und in diese Erfahrung hinein sagt uns Jesus jetzt: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“ Es ist eine große Verwandlung, die diese Worte in den Blick nehmen. Du erfährst jetzt ein großes Sterben in deinem Leben. Ja es ist, als ob du dein ganzes Leben verlierst. Aber schau, was mit dem Weizenkorn passiert. Was du jetzt erfährst, ist nicht das Ende, es ist der Beginn des Lebens.

Genau das waren die letzten Worte, die von dem Theologen und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer überliefert sind. Als Bonhoeffer nach langer Haft kurz vor Ende des Krieges im April 1945 von Berlin nach Süden abtransportiert wurde und dann in Schönberg im Bayerischen Wald aus der Gruppe der Gefangenen herausgeholt wurde, ahnte er, was das bedeutete. Er bat einen englischen Mitgefangenen, eine Botschaft an seinen Freund George Bell, den Bischof von Chichester, zu überbringen. „Sagen Sie George Bell: Dies ist das Ende, für mich der Beginn des Lebens.“ Am nächsten Morgen wurde er nach einem Schnellverfahren im KZ Flossenbürg erhängt. Für ihn – da habe ich keinen Zweifel – hat sich erfüllt, worauf er vertraute. Sein Weg führt vom KZ in die offenen Arme Gottes. Und aus

seinem Sterben erwuchs reiche Frucht. Unzählige Menschen auf der ganzen Welt hat die Authentizität seines Zeugnisses inspiriert und motiviert. Er hat die Welt verändert.

Zu der Wolke der Zeugen gehört auch ein Mann, der noch in seinem Leben eine erstaunliche Wandlung durchgemacht hat. Oscar Romero war Erzbischof von San Salvador. Er war bekannt als konservativer Kirchenmann, der die Aktivitäten der Befreiungstheologen und ihr politisches Eintreten für soziale Gerechtigkeit mit Ablehnung verfolgte. Das änderte sich. Durch die Konfrontation mit der Situation der Armen in seinem Land und die Ermordung seines Freundes durch Todesschwadronen trat er zunehmend deutlich für die Sache der Armen und für politische Veränderungen ein. Der populäre Erzbischof wurde zur Bedrohung für die Mächtigen. Am 24. März 1980 wurde Romero während einer Predigt in einer Krankenhauskapelle in San Salvador vor dem Altar von staatlich unterstützten Todesschwadronen ermordet.

Er hat die Wahrheit der Sätze aus dem Johannes-Evangelium gelebt: „Wer an seinem Leben hängt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben.“

Was hat ihn verändert? Was hat diese Transformation verursacht? Auch die Antwort auf diese Frage steckt in den Sätzen Jesu aus dem Johannesevangelium:

„Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren.“

Romero ist wie Bonhoeffer radikal Christus nachgefolgt. Das ist der Schlüssel. Wir müssen nicht den spektakulären Weg von Bonhoeffer und Romero gehen, aber die radikale Christusbefolgung, die **ist** unser Weg. Unser Leben ganz in Gottes Hand zu legen. Zuzulassen, dass Christus sich selbst in unsere Biographie hineinschreibt. Den Weg Jesu, wie er in den biblischen Texten beschrieben wird, heute mitzugehen. Uns immer wieder von Christus in Frage stellen zu lassen, umzukehren, unser Leben neu ausrichten zu lassen. Das alles ist Teil der radikalen Christusbefolgung. Und sie ist nicht an ein mönchisches Leben gebunden. Sie bewährt sich im Familienalltag, am Arbeitsplatz, im Kirchenvorstand oder Pfarrgemeinderat, in Bischofsbüros, Landtagen und Staatskanzleien. Überall in der je angemessenen Form. Und überall sind wir aufgerufen, Zeugen der Radikalität des Evangeliums zu werden. Und Radikalität heißt ja nichts anderes als das Evangelium an den Wurzeln unserer Existenz wirken zu lassen.

Radikale Christusbefolgung heißt nicht, dass wir nun alle wie Jesus damals und die Jünger, die ihm nachfolgten zu Wanderpredigern werden müssten. Es heißt auch nicht, dass wir alle unsere Häuser aufgeben sollten, damit wir kein Nest mehr haben, in dem wir unser Haupt hinlegen können. Und es heißt nicht, dass wir unsere Institutionen aufgeben oder aus der Distanz heraus verachten. Ich habe jetzt seit einigen Monaten meinen Arbeitsplatz in einer Institution, die aus historischen Gründen sogar die Bezeichnung „Amt“ trägt; eine Bezeichnung, die die meisten Menschen nicht zuallererst mit dem Heiligen Geist assoziieren. Aber ich arbeite gerne im Landeskirchenamt. Ich erlebe dort Menschen, die aus Begeisterung für das Evangelium daran mitarbeiten, dass unsere Kirche überall im Land Strukturen schafft und weiterentwickelt, um das Evangelium in der heutigen Zeit möglichst zu bezeugen. Ja, radikale Christusbefolgung kann auch heißen, in Institutionen und durch Institutionen die Wirkkraft des Evangeliums zu bezeugen. Aber genauso gilt: In diesen Institutionen muss das Feuer des Evangeliums brennen. Und manchmal muss es auch einiges in den Institutionen **verbrennen**, was geistlos geworden ist und Christus nicht mehr bezeugt. Nichts in den Institutionen ist Selbstzweck. Es muss immer wieder daraufhin geprüft werden, ob es dazu geeignet ist, heute das

Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen. Wenn der Papst in seiner Freiburger Rede das gemeint hat, als er von „Entweltlichung“ gesprochen hat, dann kann man das nur dick unterstreichen. Der Papst hat davor gewarnt, „dass die Kirche zufrieden wird mit sich selbst, sich in dieser Welt einrichtet, selbstgenügsam ist und sich den Maßstäben dieser Welt angleicht“, dass sie der „Organisation und Institutionalisierung größeren Gewicht“ gibt „als ihrer Berufung zu der Offenheit auf Gott hin, zur Öffnung der Welt auf den Anderen hin.“

Entweltlichung ist tatsächlich dort nötig, wo die Kirche sich so an Staat und Gesellschaft anpasst, so dass sie ihre kritische Stimme verliert. Entweltlichung widerspricht aber dem Auftrag des Evangeliums, wenn sie bedeutet, die Welt sich selber zu überlassen und sich in eine abgeschlossene Kontrast-Gemeinschaft von vermeintlich besonders glaubensstarken Christen zurückzuziehen. Nein, radikale Christusbefolgung heißt gleichzeitig radikales Sich-Einlassen auf die Weltwirklichkeit, heißt, die Zeichen der Zeit zu erkennen, heißt, die Not der Zeit zu verstehen, heißt auch die Chance der Zeit zu sehen und so die Zeit auf den Weg Jesu Christi mitzunehmen. Radikale Christusbefolgung heißt nicht, die Zeit zurückzulassen, sondern sie mitzunehmen auf diesen Weg

Radikale Christusorientierung, liebe Gemeinde, ist auch die tragfähigste Perspektive für die ökumenische Gemeinschaft der Kirchen. Denn es gibt keinen evangelischen Christus! Es gibt keinen katholischen Christus! Es gibt keinen orthodoxen Christus! Es gibt den einen Christus, der seine Kirche in den Glauben ruft, der seine Kirche in die Liebe ruft, der seine Kirche in die Hoffnung ruft! Weil wir diesen Ruf hören, weil wir uns danach sehnen, dass der Glaube, die Liebe, die Hoffnung uns zusammenführt, deswegen sind wir heute hier, deswegen beten wir um die Einheit der Christen.

Und, liebe Gemeinde, unsere Sehnsucht wird erfüllt. Christus hat die Welt schon versöhnt. Christus hat die Grenzen zwischen uns schon niedergerissen. Christus hat unsere Herzen schon zusammengeführt. Wir singen hier zusammen, wir beten hier zusammen, wir hören zusammen auf Gottes Wort, und wir empfinden Gemeinschaft miteinander. Wir wissen im Herzen ganz genau, dass wir alle miteinander das Volk Gottes sind, dass wir Glieder am Leibe Christi sind und dass die wechselseitige Achtung der gewachsenen Traditionen, in denen wir Christus heute begegnen, uns nicht trennt, sondern verbindet. Das ist keine ersehnte Einheit. Das ist eine Einheit, die wir jetzt schon erfahren, die wir im Herzen fühlen und die bis in die Tiefen unserer Seele reicht. Wir schauen in dieser Kirche einander an und wir wissen ganz genau, dass der andere Mensch, der uns da begegnet, unser Bruder, unsere Schwester in Christus ist. Ist diese Erfahrung der Einheit nicht viel gewaltiger, viel tiefgehender, viel nachhaltiger als alle institutionellen Grenzen, die uns noch voneinander trennen? Die Klage über diese Grenzen hat ihren Ort. Aber lasst uns umso mehr die tiefe Erfahrung der Einheit feiern, die wir in Gottesdiensten wie dem heute machen, und Gott dafür danken! Lasst uns die Schätze unserer jeweiligen Traditionen als Schätze **wahrnehmen**. Lasst uns die Menschen, die authentisch in ihnen leben, als solche lieben, anstatt sie uns gleich machen zu wollen. Lasst uns in aller Radikalität Christus nachfolgen. Wir müssen nicht einander gleich werden. Aber lasst uns Christus gleich werden!

Dann verliert alle Trennung ihre Macht, dann öffnet sich die Tür zur Erfahrung der Einheit, dann schafft sich das Reich Gottes schon jetzt Raum. Dann fällt das Weizenkorn der getrennten Kirche in die Erde und stirbt, und dann bringt es die reiche Frucht der Einheit. Ja, wir werden verwandelt. Und die Frucht hat schon begonnen, aufzugehen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN